

eben die Hälfte, die aber gut, formschön und attraktiv.

Genossen unserer Leitung fragten dagegen: Die Hälfte? Sollen denn, wenn es alle so machen würden, unsere Bedürfnisse nur halb befriedigt werden?

Das war eine Frage, die zwar unsere Probleme nicht gleich aus der Welt schaffte; aber eins bewirkte sie auf jeden Fall: Manch einer begann genauer nachzudenken, und die Parteileitung nutzte das zu Debatten über die Hauptaufgabe. Es war damit eine Frage, die dem Kampf Programm unserer Grundorganisation zur Vorbereitung des Gründungsjubiläums der DDR entspricht. Mit diesem Programm hat sich unsere Parteiorganisation vorgenommen, hohe Leistungsanforderungen an unser Werkkollektiv zuallererst und immer wieder aus der Hauptaufgabe abzuleiten. Sie stellt uns zum Beispiel vor das Problem, in unserer Arbeit mit aller Konsequenz auf Bedarf und Bedürfnisse einzugehen.

Auf der Grundlage solcher Überlegungen schickte der Genosse Schöniger, unser Betriebsdirektor, Kollegen, die der Jugendmode abwartend gegenüberstanden, in die Läden, zu Modeschauen. Sie sollten selber sehen, in welchem Maße mit ständig wachsender Lebensqualität auch neue modische Anforderungen entstehen. Dabei erlebte einer von ihnen, wie ein junger Mensch in einem Laden sechs Hosen eingehend betrachtete, aber keine kaufte, weil sie nicht den rechten modischen Pfiff hatten.

So ein Eindruck, der bei dieser Hinwendung zum Kunden durch viele ähnliche Erfahrungen abgerundet wurde, war eine anschauliche Lektion darüber, was unsere Partei eigentlich unter „verfügbarem Endprodukt“ versteht: nicht irgendeine Hose, nicht irgendeine Ware, sondern die, die tatsächlich gekauft wird.

Unser Kampfprogramm sowie ein besonders

ausgearbeiteter „Standpunkt der Parteileitung zum Plan 1979“ sehen auch vor, in Mitglieder Versammlungen sowie in Zusammenkünften der FDJ gründlich über die wachsenden außen wirtschaftlichen Belastungen zu sprechen. In der Kollektiven diskutieren wir darüber, daß die höheren Importkosten nur durch effektiven Arbeit, mit ergiebigeren Exporten ausgeglichen werden können.

Wir haben weiter die Erfahrung gemacht, daß auch die in unserem Kampf Programm angeregte Debatte über die Ansprüche, die sich aus der verschärften internationalen Lage für unsere Landesverteidigung ergeben, dazu beiträgt Standpunkte zur Leistungsanforderung zu festigen. So diskutierten die Genossen der APO dei Werkes II in ihrer Mitgliederversammlung darüber, daß die NATO in den letzten zehn Jahren

1,3 Billionen Dollar in die Rüstung steckte, wobei die NATO das in der trügerischen, aber gefährlichen Hoffnung tut, Druck auf den Sozialismus ausüben und ihn so politisch erpressen zu können. Solche „Chancen“ aber, so überlegter die Genossen, darf man der NATO im Interesse der Erhaltung des Friedens nicht lassen. Daß das zusätzliche Anforderungen an unser ökonomisches Leistungswachstum bedeutet, leuchtet jedem bald ein.

Auf dieser Basis formte und festigte sich bei Leitern und Produktionskollektiven der Gedanke, daß unsere großen Ziele keine bequemen Pläne vertragen.

Eine Frage wurde schnell geklärt

Deshalb fiel auch die rhetorische Frage, ob wir vielleicht unsere Bedürfnisse nur zur Hälfte befriedigen wollen, auf recht gelockerten Boden. Unsere Genossin Gerlinde Dausei, Mitglied der FDJ, kleidete zum Beispiel den umfassenden

Leserbriefe

dabei für unsere Arbeit fielen, gut. Aber gerade die kritischen Hinweise und Bemerkungen halfen unserer Parteileitung, bis zu den in der Landwirtschaft unumgänglichen Hochdruckzeiten die richtige politische Motivierung für eine hohe Einsatzbereitschaft zu finden. Oberstes Prinzip in unserer Grundorganisation ist, allen Genossen immer wieder die Normen und Prinzipien des Parteilebens, wie sie im Statut fixiert sind, nahezubringen. So werden sie immer wieder Maßstab bei der Einschätzung und Wertung der Arbeit unseres Parteikollektivs und jedes Genossen. In-

halt persönlicher Gespräche ist auch oft die Vorbereitung auf die Übernahme eines Parteauftrages, ehe die Mitgliederversammlung darüber beschließt. Dabei ist es durchaus nicht immer so, daß der betreffende Genosse sofort das notwendige Verständnis für eine solche Aufgabe zeigt. In der Regel fordern wir mit unseren Parteaufträgen die Genossen sowohl auf politischem als auch auf ökonomischem Gebiet. Ein Parteauftrag soll einen Genossen auf eine notwendige Aufgabe orientieren und seine schöpferische Initiative fördern. Die Abrechnung des Parteauftra-

ges ist nicht die Sache des einzelnen Genossen allein. Wir als Parteileitung haben mit dafür zu sorgen, daß der Auftrag erfüllt wird. Seine Abrechnung vor dem Parteikollektiv sollte dann so erfolgen, daß sie auch andere Genossen anregt, Schlußfolgerungen für die eigene Arbeit abzuleiten. Und unsere regelmäßigen persönlichen Gespräche mit unseren Kommunisten bewahren uns davor, sie mit einem Parteauftrag zu überfordern oder zu unterfordern.

Harald Schaaf
Partisekretär in der
LPG „Karl Marx“ Glauchau